

Zeitschrift: Mittex : die Fachzeitschrift für textile Garn- und Flächenherstellung im deutschsprachigen Europa

Band: 86 (1979)

Heft: 4

Rubrik: Volkswirtschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausbeute des Generators, der die Hochfrequenz erzeugt, noch schlecht und liegt bei 60—65 %.

Der Verlust von 35—40 % kommt daher, dass man die Triode abkühlen muss. Noch vor einigen Jahren geschah diese Abkühlung mit Luft. Heute kann man Porzellan-Trioden bauen, die wassergekühlt werden können, und deshalb sind die 35—40 % Energieverlust für den Betrieb nicht verloren, weil man sie in Form von warmem Wasser zurückgewinnen kann.

Diese Trocknungsart ist heute schon von Interesse, wenn es darum geht, Textilien in kompakter Form zu trocknen, wie zum Beispiel für das Trocknen von Kreuzspulen oder für das Trocknen von Garnsträngen.

Als kontinuierlichen Wewebetrockner haben wir noch keinen guten Strahlenapplikator gefunden; aber die Hoffnung, einen zu finden, haben wir noch nicht aufgegeben.

Die Mikrowellen (896 — 915 — 2450 Mhz) haben uns ziemlich enttäuscht in dem Sinne, dass wir hofften, mit Mikrowellen das tun zu können, was wir mit Hochfrequenz nicht schafften, so zum Beispiel das Trocknen von Gewebepapieren. Einen guten Bestrahlungsapplikator zu finden, ist noch schwieriger als bei der Hochfrequenz, und der einzige Erfolg, den wir zu verzeichnen haben, betrifft das Trocknen von Teppichgarnen.

Die Investition für einen Mikrowellengenerator ist noch viel höher als diejenige für einen Hochfrequenzgenerator, und die Ausbeute, die bei nur 40 % liegt, ist noch schlechter.

Dies waren unsere persönlichen Erfahrungen.

Vollständigkeitshalber soll noch erwähnt werden, dass in stark sonnigen Gegenden, wie in Süd-Frankreich, es möglich ist, die Sonnenenergie zu benutzen, um Wasser vorzuwärmen.

Was die Benutzung der Geothermie, d. h. der Bodenwärme, anbetrifft, so bleiben noch alle Forschungen auf diesem Gebiet zu vollbringen, und die erste industrielle Anwendung ist sehr wahrscheinlich noch nicht in nächster Zukunft zu erwarten.

Prof. René Freytag
Centre de Recherches Textiles de Mulhouse
F-Mulhouse

Separatdrucke

Autoren und Leser, die sich für Separatdrucke aus unserer «mittex», Schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie, interessieren, sind gebeten, ihre Wünsche bis spätestens zum 25. des Erscheinungsmonats der Druckerei bekanntzugeben.

Ihre «mittex»-Redaktion

Volkswirtschaft

Strukturänderungen in der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie *

Mit dem Begriff Struktur sind inzwischen schon unangenehme Assoziationen in der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie verbunden. Allzulange wurden berechnete Anliegen dieser Industriezweige mit dem Hinweis auf eine nicht näher umschriebene Strukturbereinigung abgetan, vor allem in den Jahren der Hochkonjunktur. Auch in jüngster Zeit kritisierte man zum Beispiel das bescheidene Exportförderungsprogramm für die Textil- und Bekleidungsindustrie als unerwünschte Strukturerhaltung. Es ist andererseits viel zu wenig bekannt, dass diese Industriezweige notwendigen Strukturwandlungen gegenüber ausgesprochen positiv eingestellt sind und aus eigener Kraft erstaunliche Strukturpassungen vollbrachten.

Die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie nimmt in der schweizerischen Wirtschaft mit über 80 000 Arbeitsplätzen und den entsprechenden sekundären Wirtschaftszweigen zwar nicht mehr eine vorrangige, aber eine bedeutende Stellung ein.

Zwar hat sich nun der Stellenwert dieser Industriezweige in der schweizerischen Volkswirtschaft seit den Fünfzigerjahren nicht mehr grundlegend verändert. Doch haben innerhalb dieser Industrien um so umwälzendere Strukturänderungen stattgefunden. Und diesen Veränderungen in der Branche liegen natürlich Strukturwandlungen in den Unternehmen zugrunde.

Strukturwandlungen in den Unternehmen

Die Veränderungen in den einzelnen Unternehmen sind einschneidender, als das Gesamtbild der Branche vermuten lässt. Zwei Beispiele sollen dies näher beleuchten. Ein mittleres Familienunternehmen des Baumwoll- und Synthetik-Sektors senkte von 1967 bis 1977 den Personalbestand von 330 auf 220 Mitarbeiter und erhöhte gleichzeitig den Umsatz von 20 auf 26 Mio. Franken, was bedeutet, dass der Umsatz pro Mitarbeiter von 60 000 auf 120 000 Franken stieg. In derselben Zeit stieg der Exportanteil von 45 % auf 65 %. Eine analoge Entwicklung machte ein führendes Unternehmen der Wollindustrie durch, in welchem die Zahl der Beschäftigten in den letzten 6 Jahren von 700 auf 360 sank, die Produktion von 1700 auf 2600 m Gewebe pro Kopf gesteigert wurde, und der Exportanteil von 20 auf 60 % des Umsatzes stieg. Wir können aus diesen Beispielen drei grundlegende Entwicklungen herauslesen!

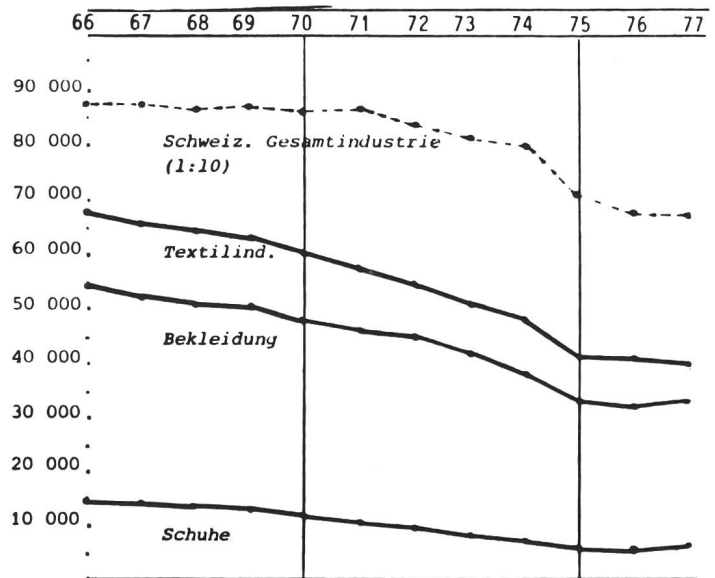
Erstens ist seit den Sechzigerjahren die Wirtschaftlichkeit der Fertigung ununterbrochen und intensiv gesteigert worden durch Rationalisierung und Automatisierung, verbunden mit massiven Investitionen und höherer Kapitalintensität. Dies wiederum macht den Zwei- und Dreischichtenbetrieb unerlässlich. Die Produktivitätssteigerung ist wegen des äußerst scharfen Preiskampfes im Textil- und Bekleidungssektor eine grundlegende Bedingung des Überlebens.

* Referat an der Tagung der Parlamentarischen Gruppe für Textilwirtschaft in Bern vom 20. März 1979

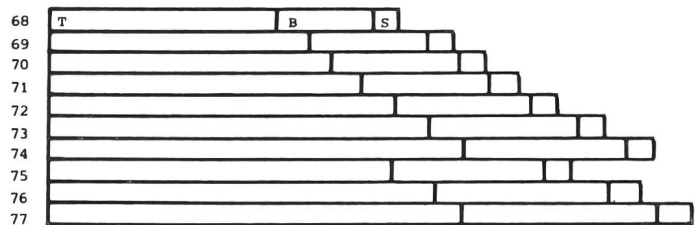
Zweitens vollzog sich der Ausbau der Produktionsprogramme zu integrierten Marktleistungen mit gezielter Beratung der Kundenfirmen, exakter Terminplanung, kurzen Lieferfristen und Verarbeitungsservice für die nächste Stufe. Gleichzeitig wurden auch Artikel hoher modischer und technischer Qualität mit grosser Wertschöpfung forciert.

Drittens gelang dank der äusserst wirtschaftlichen Fertigung und umfassenden Marktleistungen der weitere Schritt, nämlich die zunehmende Verlagerung in den Export, die in den letzten Jahren wegen der Importflut günstiger Artikel auf dem Inlandmarkt zu einem Exportzwang wurde.

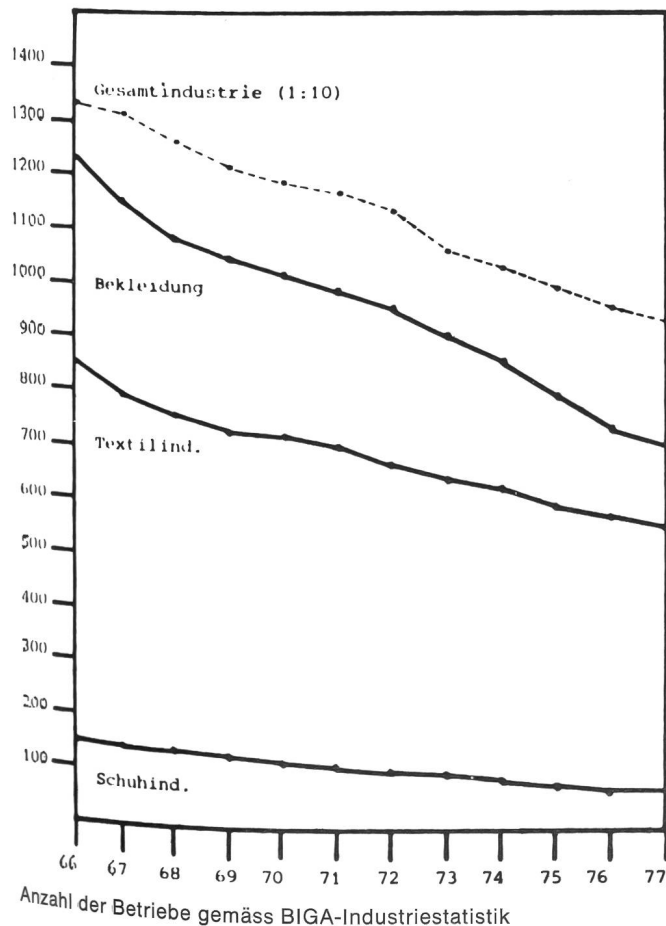
Diese positive und erfolgreiche Entwicklung wurde in den letzten vier Jahren abgeschwächt durch die besonders tiefgreifende Rezession und die dramatische Währungsentwicklung in der Schweiz. Ungeachtet aller Erfolge der Kostensenkung, der Produkteverbesserung und der Exportausweitung wurden die Firmen zu einem Reservenverzehr gezwungen, um zu überleben und die Arbeitsplätze zu erhalten. «Harter Franken — hartes Brot» heisst es inzwischen in der Industrie. Dieser prekäre Zustand dauert nun aber bereits so lange, dass sich gewisse, leider irreversible negative Struktur Anpassungen abzeichnen, nämlich Kapazitätseinschränkungen, Produktionsverlagerung ins Ausland, Aufgabe von Märkten. Erfolgreiche und konkurrenzfähige Firmen sind gezwungen, sich in eine Art Reduitstellung zurückzuziehen mit der längerfristigen Gefahr, die Potenz für umfassende, integrierte Marktleistungen und ausländische Märkte zu verlieren und auch die kostenoptimale Produktionsgrösse nicht mehr zu erreichen. In einigen Fällen ist bereits eingetreten, was das St. Galler Zentrum für Zukunftsforschung folgendermassen umschreibt: «Das Einpendeln des Wechselkurses des Schweizerfrankens auf seine reale Parität bedarf unter Umständen einer so langen Zeit, dass inzwischen irreversible und somit irreparable Schäden an unserer Volkswirtschaft entstehen könnten, so dass wir uns



Beschäftigte (BIGA-Industriestatistik) der Textilindustrie, Bekleidung (Kleider, Wäsche; ohne Schuhe, Bett- und Haushaltwäsche), Schuhe, Gesamtindustrie (1:10)



Entwicklung des Exports (wertmässig), T=Textilindustrie (Fasern, Garne, Chemiefasern, Gewebe, Bodenbeläge), B=Bekleidungsindustrie (Wirkerei, Stickerei, Konfektion), S=Schuhindustrie



dem Szenario einer unterbeschäftigten Wirtschaft mit chronischer Strukturarbeitslosigkeit gegenübergestellt sehen könnten». Einer solchen Entwicklung sind die Unternehmen wehrlos ausgeliefert. Hier liegt die Grenze der Selbsthilfe und hier beginnt die Verantwortung der Politik.

Branchenentwicklung

Die Strukturwandlungen in den Unternehmungen haben das Bild unserer Branchen stark verändert. In den letzten zehn Jahren ist die Zahl der Betriebe der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie von rund 2400 auf 1400 gesunken. Entsprechend ging die Zahl der Beschäftigten in der Textilindustrie von rund 65 000 auf rund 40 000, in der Bekleidungsindustrie von rund 55 000 auf rund 35 000 zurück und in der Schuhindustrie von ca. 14 000 auf 6 000. Diesem Rückgang der Zahl der Betriebe und der Beschäftigten steht aber eine Zunahme des Produktionsindex in der Textilindustrie um 16 % und in der Bekleidungsindustrie um 15 % gegenüber. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich der Export von Textilien und Bekleidungswaren inkl. Schuhen von 1,4 Mia Franken (1967) auf rund 3 Mia Franken (1978).

Der Vormarsch der Synthetics hat die Abgrenzungen zwischen den früheren traditionellen Branchen, wie Baumwoll-, Woll-, Seiden- und Leinenindustrie verwischt und sich auch massgebend auf die Wirkerei- und Konfektionsindustrie ausgewirkt. Einschneidende Verbrauchswandlungen haben einzelne Branchen tendenziell begünstigt — z. B. Hersteller von Freizeittextilien — und andere benachteiligt — z. B. Deckenhersteller infolge des «Nordischen Schlafens» — und an-

dere zu grossen Umstellungen gezwungen, z. B. Teppichfabrikanten wegen der Tuftingtechnik. Eine ähnliche Situation besteht für die Bekleidungs- und Konfektionsindustrie. In der Schuhindustrie mussten verschiedene arbeitsintensive Artikelarten wegen der Konkurrenz europäischer und überseeischer Tieflohnländer aufgegeben werden.

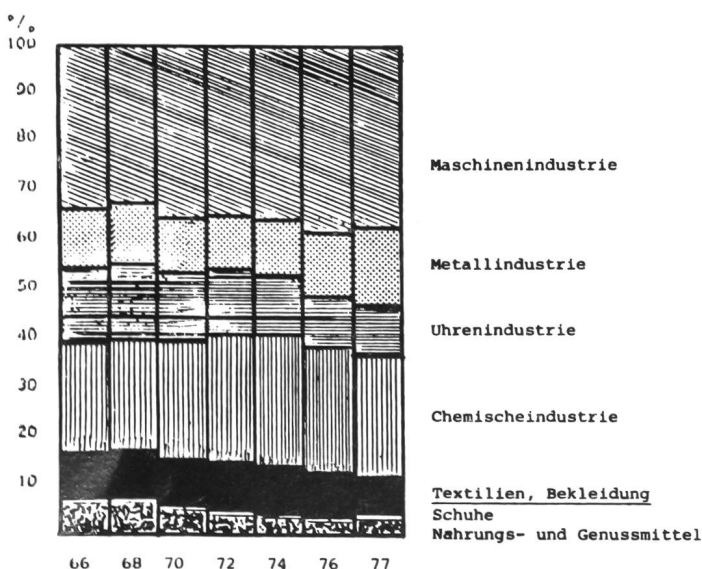
Bezüglich Wandel in der Betriebsstruktur ist festzuhalten, dass in den letzten Jahren vorwiegend eine Stilllegung kleinerer Betriebe erfolgte. Andererseits sind starke Konzentrationstendenzen festzustellen. Viele Firmen sind mit anderen in ein enges Kooperationsverhältnis getreten.

Die Strukturwandlungen in den Unternehmen der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie und die Strukturveränderungen dieser Branchen als Ganzes haben in ähnlicher Weise in der ganzen schweizerischen Industrie stattgefunden. Worin liegen nun die strukturellen Besonderheiten der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie?

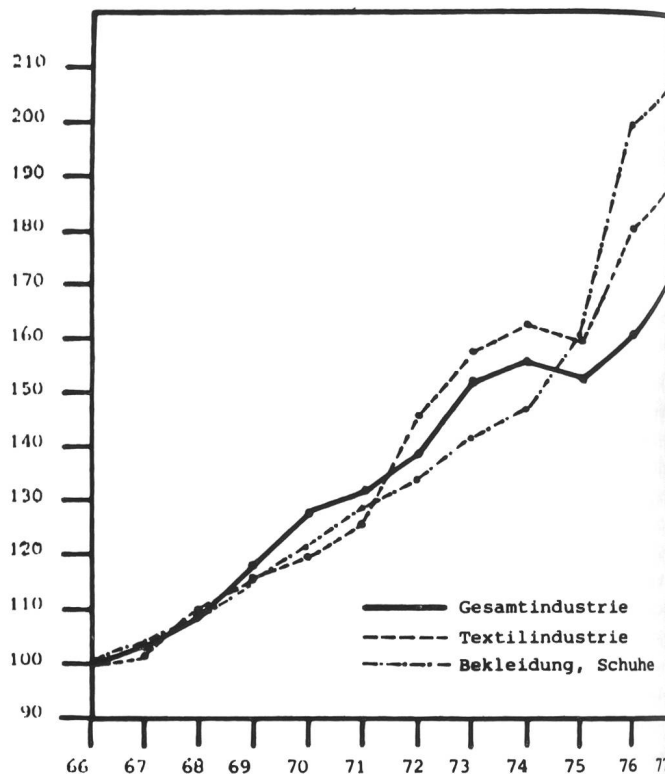
Besondere Problematik der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie innerhalb der schweizerischen Industrie

Die Tatsache, dass ihr Anteil, nach Beschäftigten gerechnet, an der gesamten schweizerischen Industrie in den letzten zehn Jahren von 15,3% auf 11,7% gesunken ist, ist ein Spiegelbild der besonderen Lage dieser Industriezweige, nämlich die Verbindung von hoher Produktivitätssteigerung mit unterdurchschnittlichem Nachfragewachstum und ausserordentlich hoher Reagibilität auf Wechselkursveränderungen. Weil ferner die Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie in den europäischen Ländern traditionelle Industrien sind, bestehen hier zudem Überkapazitäten. Und da die Entwicklungsländer in erster Linie gerade diese Industrien aufbauen, werden die Weltmärkte zusätzlich mit solchen Produkten überschwemmt. Die Bekleidungseinfuhren der Schweiz sind in den letzten zehn Jahren um 170% auf 1 725 Mio Franken angestiegen, aus den asiatischen Ländern sogar auf das Fünffache. Der Schuhimport erhöhte sich in dieser Zeit von 132 Mio Franken auf 425 Mio Franken, also um 250%.

Die besondere Knappheit der Arbeitskräfte in der schweizerischen Wirtschaft, speziell für Maschinen- und Schichtarbeit und die entsprechend hohen Lohnkosten verschärfen die Konkurrenz Nachteile gegenüber den ausländischen Produzenten.



Ausfuhrwerte der Hauptindustrien ab 1966



Produktionsindex – Mengenmässig: gewichtet pro Beschäftigtem, (Basis: alle Zahlen 1966=100).

Bietet unter diesen Umständen der Standort Schweiz diesen — ich betone: strukturell angepassten — Industriezweigen noch Zukunftschancen? Braucht die schweizerische Volkswirtschaft in Zukunft diese Branchen noch?

Zunächst zur zweiten Frage.

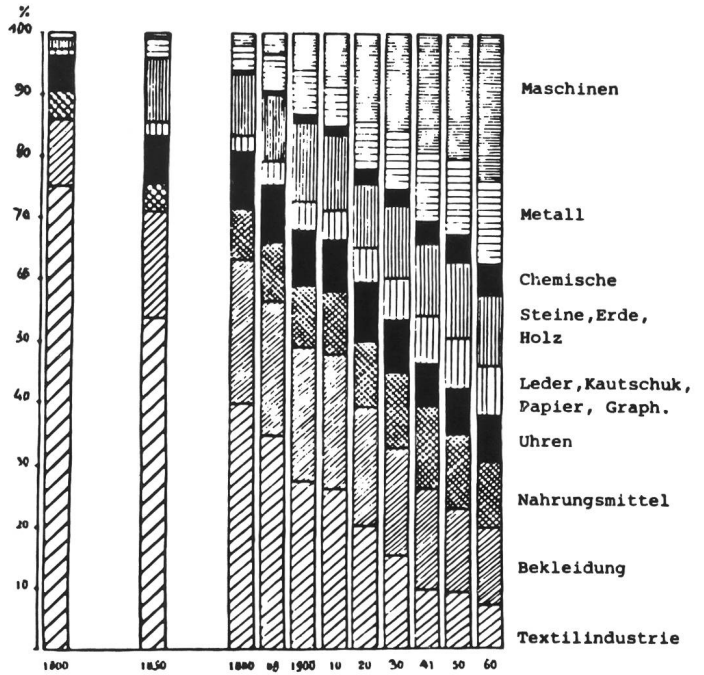
Sind Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie für die schweizerische Volkswirtschaft notwendig?

Die über 80 000 Arbeitsplätze in der Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie, von denen weitere rund 50 000 Arbeitsplätze indirekt abhängen, werden heute anders eingeschätzt als in den Jahren der Hochkonjunktur. In einer strukturell stagnierenden Volkswirtschaft mit einer längerfristigen Tendenz zur Unterbeschäftigung, in welcher wegfallende Arbeitsplätze nicht ohne weiteres durch andere ersetzt werden können, kommt ihrer Erhaltung gesamtwirtschaftliche Bedeutung zu. Bei Behörden, Massenmedien und in der Öffentlichkeit hat deshalb ein deutlicher Stimmungswechsel gegenüber unserer Industrie stattgefunden. Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie sind mit ihren 11,7% Anteil an den Beschäftigten der Industrie immerhin die drittgrösste Gruppe — nach der Maschinenindustrie und der Metallindustrie. Die Erhaltung dieser Arbeitsplätze ist besonders wichtig für einzelne Beschäftigungssektoren, nämlich vor allem für die Beschäftigung von Frauen und den Beschäftigungsgrad bestimmter Regionen, vor allem in den Kantonen Zürich, Glarus, Appenzell, St. Gallen, Thurgau und Tessin. Nach wie vor ist die Textil- und Bekleidungsindustrie in zahlreichen ländlichen Gegenden die Hauptindustrie. Volkswirtschaftlich gesehen kommt auch dem Aspekt der Versorgung in Krisenzeiten Bedeutung zu. Dieser Gesichtspunkt hat zum Beispiel die schwedische Regierung bewogen, die dortige völlig zusammengeschrumpfte Textil- und Bekleidungsindustrie mit Staatshilfe teilweise wieder aufzubauen. Volkswirtschaftliche Notwendigkeiten laufen somit mit dem Selbstbehauptungswillen der Textil-, Bekleidungs- und Schuhunter-

nehmen parallel, die aus diesem Willen heraus in den letzten Jahren weitreichende Strukturanpassungen vollzogen hat. Was für Chancen des Überlebens und der Weiterentwicklung bietet der Standort Schweiz aber diesen Industriezweigen noch?

Zukunftschancen des Standortes Schweiz

Textil-, Bekleidungs- und Schuhindustrie sind sich bewusst, dass der Standort Schweiz nicht nur schwerwiegende Nachteile, sondern auch gewichtige Vorteile hat: Politische Stabilität, ausgewogene Sozial-, Rechts- und Währungsordnung, niedrige Inflationsrate, verhältnismässig günstige Steuer- und Kapitalmarktbedingungen, leistungsbereites Personal und moderne Infrastruktur im Verkehrs-, Bank- und Nachrichtenwesen. Angesichts dieser positiven Faktoren des Standortes Schweiz und dank ihrer grossen Anstrengungen, in jeder Beziehung konkurrenzfähig zu bleiben, blicken fortschrittliche und bewegliche Unternehmen dieser Industrien auch heute noch mit Vertrauen in die Zukunft. Die gegenwärtigen wirtschaftlichen Schwierigkeiten beruhen wesentlich darauf, dass die eigenen Anstrengungen der Industrie und die Vorteile des Standortes Schweiz durch die währungs- und handelspolitische Benachteiligung weitgehend zunichte gemacht werden. Strukturanpassungen aus eigener Kraft und konkurrenzfähige volkswirtschaftliche Rahmenbedingungen müssen sich gegenseitig ergänzen.



Branchenmässige Entwicklungsperspektiven, Beschäftigte nach Industriezweigen 1800-1960 (in Prozenten der industriellen Gesamtbeschäftigung)

Wenn die Industrie deshalb heute den Staat auffordert, sie in ihrem Selbstbehauptungskampf zu unterstützen, so wird dieser sich hauptsächlich für eine Stärkung ihrer internationalen Konkurrenzfähigkeit einerseits binnenwirtschaftlich auf den Gebieten der Steuerpolitik, Sozialpolitik, Arbeitsmarktpolitik, aber vor allem aussenwirtschaftlich im Bereiche der Handelspolitik und der Währungspolitik verwenden müssen. Derartige Massnahmen müssen dort einsetzen, wo die Selbsthilfe an ihre Grenzen stösst.

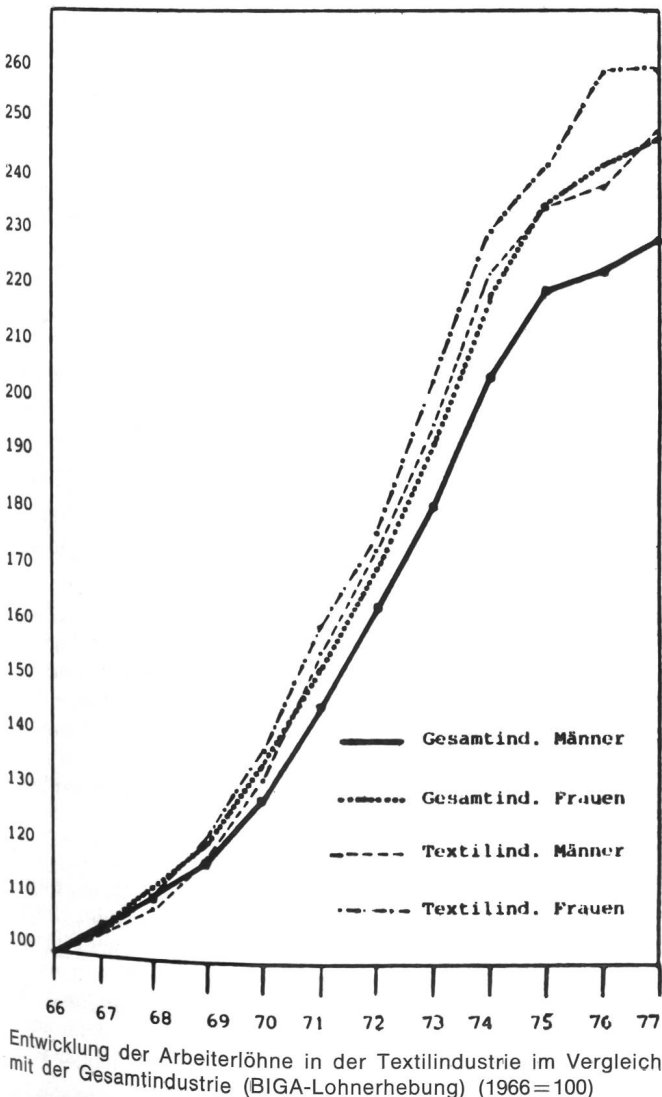
Dr. Hans Rudin,
Delegierter des Verbandes der Arbeitsgeber
der Textilindustrie (VATI), Zürich

Die Entwicklungsländer als Handelspartner der Schweiz

Im internationalen Handel zeichnen sich seit der massiven Rohölverteuerung durch die OPEC im Jahre 1973 deutliche Veränderungen ab. Für die rohstoffarme Schweiz mit ihrer traditionell auf den Export ausgerichteten Wirtschaft wirken sich diese entsprechend stark aus, was sich in der Entwicklung der Handelsbilanz widerspiegelt.

Zunehmende Bedeutung der Dritten Welt

Besonders stark sind die Aenderungen beim Handel der Schweiz mit den Entwicklungsländern, zu denen üblicherweise auch die OPEC-Staaten gezählt werden. Die Schweiz konnte die Exporte in die Länder der Dritten Welt seit 1973 wertmässig um gut 89% steigern, während die gesamten



Entwicklung der Arbeiterlöhne in der Textilindustrie im Vergleich mit der Gesamtindustrie (BIGA-Lohnerhebung) (1966=100)

Exporte «nur» um rund 40 % angewachsen sind. Vor allem war es der Exportindustrie möglich, in den mit hoher Kaufkraft versehenen ölproduzierenden Staaten neue Absatzgebiete zu finden, auf denen geradezu fantastische Zuwachsraten zu verzeichnen sind (1973 bis 1977 insgesamt + 225 %). Weit über ein Drittel aller Ausfuhren in die Entwicklungsländer entfällt auf die OPEC-Staaten. Allerdings sind auch die Zuwachsraten der Ausfuhren in die nicht mit Ölquellen ausgestatteten Entwicklungsländer höher als die gesamte Exportsteigerung. Die Schweiz hat mit grossem Geschick neue Märkte erschlossen, die für die künftige Entwicklung der Exportindustrie von grosser Bedeutung sein werden. Ein Hinweis darauf liegt in der Tatsache begründet, dass der Anteil der Entwicklungsländer am Gesamtexport von 17 % im Jahre 1973 auf knapp 23 % im Jahre 1977 gestiegen ist. Allein der Anteil der OPEC-Staaten stieg während derselben Periode von 3,8 auf 8,7 %.

Die Schweiz verzeichnete einen Handelsbilanzüberschuss mit den Entwicklungsländern, obwohl auch die Importe seit 1973 mit 53,7 % beträchtlich zugenommen haben. Diese Wertzunahme ergibt sich nicht allein aus der Rohölverfeuerung durch die OPEC; die Einfuhrzunahme aus diesen Staaten fiel sogar mit rund 47 % geringer aus als bei den gesamten Entwicklungsländern. Der Anteil der gesamten Importe, welche die Schweiz aus Entwicklungsländern bezieht, betrug 1977 10,3 % (1973: 7,8 %).

Umstrukturierung beim Import

Verschiedentlich wurde dieser Handelsbilanzüberschuss mit den Entwicklungsländern zum Gegenstand der Kritik, da Handelsbilanzdefizite in diesen Ländern meist zu Zahlungsbilanzschwierigkeiten führen. In der Tat haben die schweizerischen Exporte in die Länder der Dritten Welt stärker zugenommen als die Importe. Es gibt allerdings Anzeichen dafür, dass sich bei den eingeführten Gütern aus den Entwicklungsländern ein Trend zu Produkten mit höherem Wertschöpfungsanteil abzeichnet. Volumenmässig haben nämlich die Einfuhren im Gegensatz zu deren Wert in Schweizer Franken relativ stark abgenommen; dies trotz steigendem Frankenkurs, der dazu führt, dass die Erzeugnisse aus den Entwicklungsländern für uns billiger werden. Während 1973 der Wert einer Tonne eingeführter Waren 412 Franken betrug, kostete die Tonne 1977 910 Franken. Dies ist eine erfreuliche Entwicklung, denn sie zeigt, dass es den Entwicklungsländern offenbar gelungen ist, in verstärkter Masse höherwertige Produkte herzustellen.

Für solche Erzeugnisse der Dritten Welt wird sich in den Industrienationen vermehrt ein Markt aufbauen lassen, da sich die Bedürfnisse der Konsumenten in bezug auf die herkömmlichen Produkte der Entwicklungsländer stark veränderten. Auf der Basis dieser traditionellen Erzeugnisse allein liesse sich das Handelsbilanzdefizit der Entwicklungsländer nicht abbauen, obwohl mit Ausnahme der landwirtschaftlichen Güter der Handel nicht durch Protektionismus gestört wird. So könnten sich beispielsweise bei den Rohstoffen in Zukunft vermehrt Substitutionseffekte (Ersatz von Kautschuk durch Kunststoff und dergleichen) bemerkbar machen. Bei den Energieträgern zeichnet sich bereits eine sparsamere und wirtschaftlichere Verwendung ab, die, obwohl sie zu begrüßen ist, die herkömmlichen Einfuhren aus den Entwicklungsländern tendenziell verringern wird. So bleiben die Investitions- und Konsumgüter, für die — bei entsprechender Qualität — die grössten Absatzchancen bestehen. In dieser Richtung müssen die weiteren Bemühungen der Entwicklungsländer gehen. Wie die erwähnten Zahlen zeigen, scheinen erste Schritte dazu bereits gemacht worden zu sein.

P. S.

Wirtschaftspolitik

Auszüge aus dem Jahresbericht Textilindustrie 1978

Zum vierten Mal geben IVT, VATI und VSTI einen gemeinsamen Jahresbericht heraus. Der neueste für 1978 ist Mitte dieses Monats erschienen. Wir entnehmen dem wirtschaftlichen Teil einige markante Abschnitte und verweisen die allfälligen Interessenten im übrigen auf die Möglichkeit, den vollständigen Bericht mit dem umfassenden statistischen Anhang bei einem der herausgebenden Verbände zum Preise von Fr. 15.— zu beziehen.

«Zunehmend Sorge bereitet uns die Diskriminierung der Schweizer Textilien, die von EG-Kunden zur Weiterverarbeitung in den assoziierten Staaten des Mittelmeerraumes gekauft werden. Die geltenden EG-Regeln sehen die zollfreie Wiedereinfuhr nur für Waren mit EG-Ursprung vor. Schweizer Gewebe können zwar zollfrei nach der EG exportiert werden, werden sie aber anschliessend im Mittelmeerraum konfektioniert, so ist deren Wiedereinfuhr in die EG mit einem Differenzzoll von 10,5—18,0 % belastet. Das hat zur Folge, dass mancher EG-Kunde auf den Kauf von Schweizer Geweben verzichtet und Produkten mit EG-Ursprung den Vorzug gibt. Dadurch wird aber materiell der Wert des Freihandelsabkommens langsam ausgehöhlt. Verschiedene Besprechungen im vergangenen Jahr dienten der Abklärung des Sachverhalts. Es fanden auch bereits inoffizielle Kontakte unter den Behörden statt. Das Problem lässt sich nicht einfach lösen, da nicht erwartet werden kann, dass die EG ihre Handelsverträge mit den Mittelmeerstaaten uns zuliebe abändert. Wir glauben eher an einen pragmatischen Weg, der in einer Vereinbarung zwischen der Schweiz und der EG bestünde. Die Vereinbarung müsste folgendes regeln:

- Die EG und die Schweiz verzichten auf einen Einfuhrzoll für Konfektionswaren, die aus dem Mittelmeerraum importiert werden, sofern für die Konfektion Gewebe verwendet werden, die nach den Regeln des Freihandelsvertrages Schweizer- oder EG-Ursprung haben.
- Die Schweiz und die EG anerkennen gegenseitig, dass solche Konfektionswaren zwischen ihren Ländern zollfrei verkehren können, das heisst, dass der Konfektionsvorgang in den Mittelmeerstaaten den früher erlangten Schweizer- oder EG-Ursprung nicht zerstört.

Ein solches Abkommen, das nicht die Zustimmung der Mittelmeerländer voraussetzt, würde nicht nur die bestehenden Probleme im Warenverkehr zwischen der Schweiz und der EG lösen, sondern auch im beidseitigen Interesse liegen. Vor allem gewinnt nicht nur die Schweizer Textil- und Bekleidungsindustrie neue Geschäftsmöglichkeiten, sondern auch die EG-Textil- und Bekleidungsindustrie gewinnt einen besseren Zugang zum Schweizer Markt.

Die Kursentwicklung verläuft nicht einfach parallel zu den Teuerungsdifferenzen, erhebliche Über- und Unterbewertungen sind an der Tagesordnung. Daraus muss der Unternehmer die nötigen Konsequenzen ziehen. Es wird immer wieder behauptet, dass derjenige, der das Währungsrisiko nicht abdeckt, spekuliere, während derjenige, der das Währungsrisiko abdeckt, zwar mit einem niedrigeren, dafür aber sichereren Ertrag rechnen könne. Diese Betrachtungsweise